

Frieder Boller

Gemeindeentwicklung – Werden, was wir sind

Gemeindeentwicklung braucht ein aktuell geklärtes Gemeindeverständnis

Der Begriff legt es nahe: Geht es um die Gemeinde, die entwickelt werden soll, müssen wir eine klare Vorstellung von Gemeinde haben. Was ist Gemeinde? Welche soziale Gestalt hat sie? Wie konkret ist Gemeinde, wie sichtbar wird sie gelebt und erlebt? Anders gesagt: Was heißt Nachfolge Jesu – was heißt Christsein? Wie wird man Christ, wie bleibt man Christ? Wie verstehen und praktizieren wir das so genannte Priestertum aller Gläubigen? Wie verstehen wir das Wirken des Geistes? Wie verstehen und praktizieren wir Leitung? Was ist für uns verbindlich und was nicht? Und wozu ist Gemeinde eigentlich da, oder: Was würde denn fehlen, wenn es uns nicht gäbe?

Das Gemeindeverständnis zu klären, ist eine Herausforderung, der sich jede Generation neu stellen muss. Und dabei geht es im Prinzip immer wieder um Fragen, mit denen sich schon die Täufer zu Reformationszeiten herumschlugen: „Wer gehört zur Gemeinde Jesu und wie lebt sie die Botschaft Jesu?“ Die Täufer beantworteten sie damals für sich, in dem sie sich in ihrer Welt umsahen und Bibel lasen. Davon können wir immer noch lernen, um für uns heute unsere Antworten zu finden.

Herausgerufen, um Schalom-Gemeinschaft zu leben

Zu begreifen gibt es zunächst einmal vom Neuen Testament her, was wir sind: Dort wird Gemeinde ekklesia genannt. Ekklesia war in der Antike die zur Vollversammlung aus dem Volk herausgerufenen rechtsfähigen und wehrfähigen Bürger einer Stadt, sozusagen das Stadtparlament. Dieser politische Begriff wird gezielt für die Versammlung der christlichen Gemeinschaft benutzt. So gesehen ist Gemeinde die Bürgerversammlung des Reiches Gottes. Und Jesus ist derjenige, der diese Versammlung einberuft, bzw. Menschen herausruft aus einem heillosen Leben zu einem Leben in seiner Schalom-Gemeinschaft. Sie wurzelt in dem alttestamentlichen Volk Gottes. Auch das war und ist herausgerufen, Gottes Schalom zu leben. Denn nichts anderes hat Gott mit uns Menschen im Sinn als Schalom: Heil, Frieden, Wohlergehen, Glück, Zufriedenheit und Beziehungen, die in Ordnung sind. In dieser Tradition und mit dieser Mission lebte Jesus und ruft die Menschen auf, die Schalom-Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu leben.

Schalom gibt es nicht jenseits von Beziehungen, außerhalb der Gemeinschaft. Und Gemeinschaft mit Gott, dem wir in Jesus Christus begegnen, führt uns in die Gemeinschaft untereinander. Die Ekklesia lebt koinonia. Gemeinde lebt erkennbar gelebte Gemeinschaft, keine virtuelle, keine theoretische oder geistig gedachte Gemeinschaft, sondern eine konkrete. Wie aber füllen wir diese konkret mit Leben? Was bedeutet es für dich, was bedeutet es für mich? Die Antwort darauf wird nicht uniform sein und das ist auch gut so. Was als

Gemeinschaft empfunden wird und wie viel Nähe oder Distanz jemand verträgt, wird aufgrund unterschiedlicher individueller Prägung, Neigung und Erfahrung unterschiedlich sein. Doch wenn es um Gemeindeentwicklung geht, werden wir uns immer wieder über die koinonia-Frage verständigen müssen: Wie leben wir für uns selbst und auch für unsere Umgebung sichtbare spürbare Schalom-Gemeinschaft mit Jesus Christus und miteinander? Und zwar eine offene Gemeinschaft, die auch für andere da ist und sie aufnimmt. Anders gesagt: Wie leben und werden wir das, was wir sind?

Gemeinde (weiter) entwickeln heißt werden, was wir sind

Das neue Testament illustriert das Leben der zur Schalom-Gemeinschaft herausgerufenen Bürgerversammlung Gottes mit etlichen Bildern. Die Gemeinde ist zum Beispiel Stadt auf dem Berg, Licht der Welt, Salz der Erde, Volk Gottes, Leib Christi, ein Brief Christi oder der Tempel des Heiligen Geistes. Immer steckt darin die Zusage: Das seid ihr! Ohne wenn und Aber! Das sind wir aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Jesus und des Wirkens des Heiligen Geistes in uns und unter uns und durch uns. Und doch geht es immer auch darum, das zu werden, was wir sind. Deshalb lohnt es sich, auch diesen Bildern nachzuspüren und sie zu befragen, was sie für uns heute bedeuten können, wie sie uns korrigieren und ermutigen können zu werden, was wir sind.

Diese neutestamentlichen Aussagen zur Gemeinde erinnern daran: Wenn wir Gemeinde entwickeln, besser gesagt weiter entwickeln wollen, geht es nicht darum, dass uns mennonitische Familiennamen und Familiengeschichten verbinden. Es geht darum, dass uns Jesus und seine Geschichte verbindet. Es geht nicht darum, dass wir um den Fortbestand mennonitischer Gemeinden sorgen. Das ist auch gut und kann ja auch ein Anstoß sein, uns mit der Frage der Gemeindeentwicklung zu befassen. Aber es geht um viel mehr. Es geht darum, dass wir als mennonitische Gemeinden uns um Menschen sorgen, die Gott suchen, und uns um Menschen kümmern, die in Not sind. Denn: Wir sind nicht für uns selbst da, sondern haben eine Mission. Einen Auftrag.

Gemeinde (weiter) entwickeln, weil wir eine Mission haben

Gemeinde hat eine Mission und ist die Mission Gottes. Das Wort Mission hat häufig einen schlechten Klang. „Missionarisch“ ist vielen suspekt und auch innerhalb unserer AMG-Gemeinden ein Reizwort. Manche assoziieren damit manipulatives, strategisches Agieren oder bedrängenden frommen Aktivismus. In Wahrheit geht es hier aber um das Wesen der Kirche, um das Sein der Gemeinde. Genau das will der in den letzten 10 Jahren populär gewordene Begriff der missional church - der missionalen Kirche - ausdrücken.

Das Adjektiv „missional“ zeigt an, unter welcher Zielrichtung alle Aktivitäten der Gemeinde geschehen sollen. Unter dem Blickwinkel ihrer Sendung, ihres Auftrages, ihrer Mission. Doch was beinhaltet Mission alles? Die Verkündigung des Evangeliums? Entwicklungshilfe? Politisches Engagement? Gemeindebau? Diese Aspekte werden ja immer noch und immer wieder als

etwas Gegensätzliches gedacht oder empfunden. Missionales Verständnis hingegen begreift sie als zusammengehörig und als ganzheitlich christliches Zeugnis.

Missionale Gemeinde bedeutet: es geht primär um das Gesandt-Sein und nicht um bestimmte Aktivitäten oder Programme! Das muss man nicht missverstehen. Missional ist nicht gegen Programme oder gegen missionarische Aktionen. Man könnte es vielleicht so sagen: Nicht Programme oder Aktivitäten machen Gemeinde, aber Gemeinde macht Programme und Aktivitäten. Und zwar solche Angebote, die für die Menschen in der Umgebung relevant sind und die die Liebe Gottes unter die Menschen bringen.

Die Wesensmerkmale unserer Sendung

Heute hat jede Firma ihr Missionsstatement. Das bedeutet ja nur: da hat sich jemand Gedanken gemacht, wozu es diese Firma oder Organisation überhaupt geben soll. Gott hat sich auch Gedanken gemacht, wozu es Gemeinde geben soll. Der Gedanke Gottes zielt auf Schalom-Gemeinschaft. Diese soll aber eben nicht unter sich bleiben, sondern Kreise ziehen. Sie soll Menschen erreichen, die ihr Heil in irgendetwas suchen, und ihnen helfen, es in Gottes Schalom zu finden. Dazu hat, laut Matthäusevangelium, Jesus die Jünger damals (und uns heute auch) auf den Weg geschickt, in alle Welt zu gehen und Menschen zu seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen zu machen (Mt 28,18-20).

Jedes Evangelium endet mit einem Sendungsauftrag. Sie sind unterschiedlich akzentuiert. Und es gibt eine breite missiologische Debatte, wie der Begriff Mission und der Auftrag zu verstehen ist. Diese kann hier nicht dargestellt werden, sondern nur festgehalten werden, dass die Gemeinde gesandt und beauftragt ist. Laut Walter Klaiber hat die Mission – wie sie das NT beschreibt – drei Wesensmerkmale: 1. Die andrängende Nähe der Herrschaft Gottes. Diese äußert sich im Markusevangelium, in dem was Jesus gelehrt und getan hat, nämlich böse Geister austreiben, in Zungen reden, heilen und Schutz in tödlichen Gefahren; sie zeigt sich im Lukasevangelium in der Hinwendung zu Gott und Sündenvergebung. Und im Matthäusevangelium wirkt sich die Gegenwart und Vollmacht Jesu in dem globalen Auftrag zur Taufe und Einübung in Jesu Lehre und Nachfolge aus. 2. Die Offenbarung der Herrlichkeit und Wahrheit Gottes in der Person Jesu schildert das Johannesevangelium. Und 3. beschreibt Paulus die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu. Er akzentuiert die Sendung der Gemeinde mit dem Ruf zur Versöhnung: Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! (2 Kor 5,19f) An dieser Mission teilzuhaben und teilzunehmen ist das wesentliche Identitätsmerkmal der Kirche.

Geistesgegenwärtig Gemeinde (weiter) entwickeln

Von daher geht es darum, ein missionales Verständnis als Grundlage für unsere Gemeindeentwicklung zu gewinnen. So begreifen wir Mission als umfassenden Auftrag, den die Gemeinde lebt. Sie lebt ihn durch ihr Gemeindesein, aber eben auch in diakonischer und friedensstiftender und nicht zuletzt in evangelistischer Weise. In allen Bereichen geht es darum, neue Ansätze zu finden und uns als Gemeinden erneuern zu lassen. Den deutlichsten Entwicklungsbedarf haben wir aber sicherlich im friedensstiftenden und evangelistischen Denken und Handeln.

Dabei geht es nicht darum Gemeinde zu machen, sondern mit sich Gemeinde machen zu lassen. Das heißt, sich nach dem auszurichten, was der Geist Gottes in und unter und durch uns wirken will. Denn grundlegend für die Mission – die missionale Gemeinde ist ein Leben aus dem Geist und der Kraft Gottes. Insofern gehört zur Gemeindeentwicklung ein geistesgegenwärtiges Bewusstsein und geistesgegenwärtiges Leben. Und das bedarf der gelebten Spiritualität, persönlich wie gemeindlich. Denn in der Spiritualität schlägt das Herz der Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Diese Lebensader zu fördern und pflegen und ist grundlegend für jede Gemeindeentwicklung, die mehr sein will als eine Methode zur Organisationsentwicklung.

Missionale Gemeinde weiter entwickeln

Gemeinde (weiter) entwickeln zu wollen, ist nur in einem missionalen Verständnis sinnvoll. Denn das tun wir nicht, weil wir weniger werden, sondern weil wir einen Auftrag haben. Der besteht darin, Menschen mit Jesus in Verbindung zu bringen und sie für seine Nachfolge zu gewinnen. Das führt uns zu einem Leben in der heilvollen Gemeinschaft mit Gott und bringt uns dazu, die Schalom-Gemeinschaft sichtbar und erfahrbar zu leben. Darin gilt es einander darin zu fördern und zu begleiten und sich so in den Dienst Jesu für die Welt zu stellen.

Eine missionale Gemeinde hat „keine Kreuzzugsmentalität, aber die Mentalität des Gekreuzigten“ (Kosuke Koyama). Das soll sich darin zeigen, wie sie miteinander lebt, wie sie der Not der Menschen begegnet, wie sie Würde der Menschen achtet, wie sie die Berufung des Menschen proklamiert, nämlich in Gemeinschaft Schalom zu leben mit Gott und miteinander. Diese missionale Gemeinde lebt in einer „bold humility“ (David J. Bosch), d. h. sie lebt ihr Christsein und Gemeindesein in einer zuversichtlichen, tapferen, selbstbewussten, mutigen und kühnen Demut.

In diesem Sinn gilt es, Gemeinde (weiter) zu entwickeln, eben weil jede unserer Gemeinden auch Trägerin der Mission Gottes ist, Instrument und Werkzeug seiner Mission in der Welt.

Frieder Boller, Jahrgang 1951, Pastor der Mennonitengemeinde Ingolstadt, 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) K.d.ö.R.